

Zürcher Unterland

Das Grüngut sorgt in Glattfelden für rote Köpfe

Trotz des Entscheids der Gemeindeversammlung, bei der Entsorgung von Grüngut lokale Betreiber zu berücksichtigen, hat die Behörde mit Kompogas einen Vertrag abgeschlossen.

Von Heinz Zürcher

Glattfelden - Andreas Maag fühlt sich verschaukelt. Der Landwirt betreibt das Kompostier- und Erdenwerk in Glattfelden und wird künftig nicht mehr Grüngut aus seiner Wohngemeinde verwerten können. Der Gemeinderat hat einen Liefervertrag mit der Axpo Kompogas AG abgeschlossen. Ab 1. August werden sämtliche biogenen Abfälle aus der Sammeltour sowie den Anlagen und Plätzen der Politischen Gemeinde der Kompogas in Bachenbülach zugeführt.

Maag ärgert, dass der Entscheid des Gemeinderats dem Wunsch der Gemeindeversammlung widerspricht. Diese hatte im September 2009 über eine neue Abfallverordnung abzustimmen. Sie hiess den Antrag gut - unter zwei Bedingungen: Erstens sollte nach Möglichkeit und unter Berücksichtigung von Leistung und Preis das einheimische Gewerbe für die Entsorgung von Grüngut berücksichtigt werden; zweitens müsse die Ausschreibung öffentlich erfolgen. Beide Zusatzanträge genehmigten die Anwesenden einstimmig.

«Volkswillen missachtet»

Maag führt die einzige biodiversifizierte Kompostieranlage im Kanton Zürich. Die daraus gewonnene Erde wird auf Golfplätzen und in Gärten verwendet. Bäume entlang der Glattalbahn-Strecke stehen in der von Maag hergestellten Erde. Und angehende Agronomen lernen bei ihm, wie richtig kompostiert wird. Dass der ausgewiesene Fachmann erst gar keine Möglichkeit hatte, eine Offerte zu erstellen, missfällt ihm aber vor allem als Bürger: «Man stimmt über etwas ab, und der Gemeinderat macht es ganz anders. Für mich ist das eine Missachtung des Volkswillens.»

Glattfeldens Gemeindepräsident Pierluigi Quattropiani wehrt sich gegen den Vorwurf. Die Fragen will er schriftlich beantworten. In der Mail schreibt die Gemeinde, dass die Baudirektion Zürich die beiden Zusatzanträge abgelehnt habe. Darauf sei im «Glattfelder» vom 26. November und im «Amtsblatt» hingewiesen worden. Der Grund: Die Bemerkung, dass das einheimische Gewerbe nach Möglichkeit zu berücksichtigen sei, könne den Grundsätzen der Submissionsverordnung widersprechen.



Seine Erde ist gefragt: Andreas Maag in seinem Kompostier- und Erdenwerk unter der Autobahnbrücke. Foto: Christoph Kaminski

Eine Ausschreibung hätte keinen Sinn ergeben, schreibt die Gemeinde weiter. Denn es sei von Anfang an klar gewesen, dass das Grüngut vergast und nicht kompostiert werden soll.

Maag sieht dies anders. «Es kann gar nicht jedes Grüngut vergast werden. So etwa Wurzelstöcke oder Heu.» Nicht ohne Grund werde im Kanton Zürich die Hälfte des Grünguts kompostiert. Zudem sei es ökologisch gesehen unsinnig, das Material nach Bachenbülach zu fahren, statt es lokal zu entsorgen. Auch biete er mit 100 Franken pro Tonne Grüngut einen besseren Preis als der Anbieter von Kompogas. Beim Grossunternehmer liegen die Preise zwischen 140 und 170 Franken pro Tonne.

Maag vermutet, dass ein seit Jahren geführter Rechtsstreit zwischen ihm und

der Gemeinde mit ein Grund für seine Nichtberücksichtigung sei. Der Gemeinderat wollte durchsetzen, dass das in der Nähe des Gewerbe- und Freizeitparks Riverside gelegene Kompostier- und Erdenwerk aufgrund der Gerüche nur noch in geschlossenen Räumen betrieben werden könne. Der Streit ging bis vor Bundesgericht. Dieses beanstandete das Vorgehen der Gemeinde als schweren Verstoß gegen übergeordnetes Bundesrecht und hielt fest, dass es kein Recht auf Emissionsfreiheit gebe.

Zugunsten von Riverside

Auf die Frage, ob mit dem Kompogas-Vertrag auch die Interessen des Riverside-Inhabers und ehemaligen Gemeinderats Hans-Ulrich Lehmann berücksichtigt wurden, schreibt die Gemeinde:

«Unbestritten haben auch die ständigen Geruchsklagen zum Entscheid beigetragen. Die Politische Gemeinde kann und darf schon aus rein politischen Gründen nicht Urheberin von Emissionen sein, die zu verhindern sind.»

Von Geruchsklagen hat Maag jedoch keine Kenntnis. «Ich habe die Anwohner auch schon direkt darauf angesprochen und habe nie etwas Negatives gehört.»

Während Glattfeldens SVP-Präsident Tommy Hafner Verständnis für den Entscheid der Behörde zeigt, bezeichnet GLP-Präsident Christian Trösch den Gemeinderat als «tendenziösen Kuchen».

Maag will das Vorgehen des Gemeinderats jedenfalls nicht auf sich sitzen lassen. Wie er sich wehren wird, lässt er noch offen. Die Anlage werde er auf alle Fälle weiterbetreiben.

Kolumne Steve Tharakan*

Nächtlicher Fussmarsch im Busch

Coca-Cola hat schon manchem Reisenden geholfen, Beschwerden zu lindern. Und auch mich rettete das Getränk im Norden Ugandas. Mit Ricky, dem Gründer und Direktor Friends of



Orphans, besuchte ich Projekte in abgelegenen Dörfern. Die Organisation kümmert sich um die Reintegration kriegsbeschädigter Kinder. Mit einem alten 4x4-Geländewagen bewegten wir uns auf holprigen Pfaden oder durch meterhohes Gras. Die Dörfer bestehen aus einfachen Lehmhütten mit Strohdächern. Friends of Orphans unterstützt die Bevölkerung beim Getreideanbau. Die gemeinsame Bewirtschaftung hilft, die Dorfgemeinschaft zu stärken. Die ehemaligen Kindersoldaten, die Jahre im Busch verbrachten, erlernen landwirtschaftliche Fähigkeiten und tragen so zum Wohl des Dorfes bei. Den Erfolg der Bemühungen erkannte ich an den vielen Maisfeldern, den Gesängen und Unterhaltungen, die immer wieder durch Gelächter unterbrochen wurden. Der mir gereichte Trinkbecher mit bräunlichem Wasser zeigte mir aber, dass es noch viel zu tun gibt.

Die Dämmerung brach ein, als wir das letzte Dorf besuchten. Es zogen Gewitterwolken auf, und das Handynetz, das sonst zuverlässig funktioniert, war ausgefallen. Auch unser Wagen liess sich nicht mehr starten. Uns stand ein langer Fussmarsch in totaler Dunkelheit bevor. Ricky und Francis, der Fahrer, liessen mir keine Zeit, nervös zu werden. Erfahrung im Busch hatten Ricky als ehemaliger Kindersoldat und Francis als früherer Angehöriger der ugandischen Armee genügend. «TIA: This is Africa», sagten sie schmunzelnd. Unser Ziel war die nächste Strasse. Dort warteten wir eine Stunde, bis ein Fahrzeug vorbeifuhr - ein Lastwagen, der Harassen mit Coca-Cola geladen hatte. Wir setzten uns darauf und hielten uns auf der offenen Ladefläche fest. Nach einer langsamen Fahrt kamen wir nachts in Pader an.

* Im Rahmen des Programms «Mercator Kolleg für internationale Aufgaben» vermittelt der Bülacher Steve Tharakan (30) durch Sport soziale Werte und fördert den Integrationsprozess von kriegsbeschädigten Kindern in Pader.

Nachrichten

Alterszentrum Stiftungsgremien neu konstituiert

Bülach - Anlässlich einer Sitzung des Stiftungsrats des Alterszentrums Bülach sind die verantwortlichen Gremien neu konstituiert worden. Zum neuen Präsidenten des Stiftungsrats wurde Jacques Steiner gewählt. Der bisherige Präsident Willi Meier ist neu Vizepräsident. Er wurde dieses Frühjahr in den Stadtrat gewählt. Die neugewählten Gremien des Alterszentrums Grampen, allen voran der Stiftungsrat, stehen in den nächsten Jahren vor grossen Aufgaben. In erster Linie gehe es um das Projekt «Grampen II», schreibt der Stiftungsrat in einer Mitteilung. (ssi)

Qualistar Nachwuchsförderung ausgezeichnet

Bülach - Die Stadt Bülach ist mit dem Label Qualistar ausgezeichnet worden. Dieses steht für eine hohe Qualität in der Nachwuchsförderung in der öffentlichen Verwaltung. Das Gütesiegel ist ein Steuerinstrument für die Lehrbetriebe. Es soll die Qualität der betrieblichen Berufsbildung stetig weiterentwickeln und so die Bildungsqualität laufend verbessern. Die Stadt Bülach bildet aktuell 23 Jugendliche und junge Erwachsene zu folgenden Berufen aus: Fachangestellter Gesundheit, Fachmann Betriebsunterhalt und Hauswirtschaft, Fachperson Kinderbetreuung, Forstwart, Kaufmann und Koch. (ssi)

Fokus Eglisau Marianne Fröhlich hat Co-Präsidium abgegeben

Eglisau - Die neue Schulpräsidentin von Eglisau, Marianne Fröhlich, ist an der Generalversammlung von Fokus Eglisau als Co-Präsidentin zurückgetreten. Bis die vakante Stelle ersetzt ist, wird Co-Präsident Jürg Hugelshofer die Ortspartei allein führen. Marianne Fröhlich bleibt als Beisitzerin dem Vorstand erhalten. Dieser ist durch den neuen Gemeinderat Peter Bär und durch Ueli Frischknecht ergänzt worden. Nebst Jürg Hugelshofer wurden Sonnhild Müller als Aktuarin und Thomas Studach als Kassier im Amt bestätigt. In der neuen Legislatur hat sich der Vorstand von Fokus Eglisau die Entwicklung des Städtchens, die Revision der Bau- und Zonenordnung sowie Sofortmassnahmen für den Durchgangsverkehr als Schwerpunktthemen vorgenommen. (hz)

Jubiläum Walliseller Catweek findet zum zehnten Mal statt

Wallisellen - Zwischen dem 18. und 22. Oktober findet zum zehnten Mal die Walliseller Catweek statt. Kinder ab 6 Jahren haben die Gelegenheit, aus 36 Aktivitäten 10 Schnupperlektionen zu belegen. Darunter Boxen, Ponyreiten, Breakdancen und Eishockeyspielen. Das Anmeldeformular und alle Infos findet man unter www.catweek.ch oder bei Huspo Sports Factory in Wallisellen. Anmeldeschluss: 2. September 2010. (ssi)

Mit dem siebten Mal soll die «Karriere» enden

Ein Regensdorfer muss für sechs Monate ins Gefängnis. Zu viel hat er auf dem Kerbholz. Neu kommt eine gefälschte Unterschrift unter einen Kreditvertrag dazu.

Von Fahrettin Calislar

Dielsdorf - Vor dem Bezirksgericht Dielsdorf sass gestern ein schwächlicher junger Mann. Er beteuerte mit leiser Stimme immer wieder, dass er sich seit über einem Jahr nichts mehr habe zuschulden kommen lassen. Das Gericht solle deshalb doch Gnade walten lassen. Gerichts-Vizepräsident und Richter Andreas Bleuler anerkannten seine Bemühungen zwar, doch zu schwer wogen die langen Strafregistereinträge des Angeklagten. Er wurde wegen mehrfacher Urkundenfälschung, Diebstahls und Fahrens ohne Fahrausweis zu 12 Monaten Freiheitsstrafe verurteilt. 6 Monate muss er davon absitzen.

Paolo P., 23-jährig, Italiener und wohnhaft in Regensdorf, hat innerhalb von einem halben Jahr gleich mehrfach gegen das Gesetz verstossen. Vergleichsweise leicht wog da noch der Diebstahl. Er stahl seiner damaligen Freundin 630 Franken. Um die Miete zu zahlen, wie er gestern den drei Richtern sagte, was diese ihm nicht glaubten und er nicht belegen konnte. Dann borgte er sich im Februar 2009 vom Vater dieser Freundin das Auto und machte damit

eine Spritztour, obschon ihm der Ausweis entzogen worden war. Dass er sich den Aufwand machte, dem Vater der Freundin eine gefälschte Fahrbefähigung unter die Nase zu halten - auch das wäre noch nicht so schlimm gewesen.

Doch die gefälschte Unterschrift seines Vaters unter einen Darlehensvertrag kostete ihn nun die Freiheit. 38 000 Franken plus Zinsen und Gebühren ertrug er mit den falschen Angaben. Er selbst war angesichts der Pfändungen wegen seiner hohen Schulden nicht zahlungsfähig und hätte das Geld niemals erhalten. Er hatte sich ein teures Auto gekauft, Telefonrechnungen nicht bezahlt und einiges mehr. Mit dem erschlichenen Geld wollte der Italiener seine Schulden bezahlen. Das Gericht wunderte sich, wie einfach es ihm sein Vater gemacht und für ihn das Geld sogar abgehoben hatte. Er habe seinem Vater gesagt, es handle sich um einen Vorbezug der dritten Säule, so Paolo P. Der Angeklagte begründete seine Taten mit zerrütteten Familienverhältnissen und seiner Geldnot: «Ich habe ein Ghetto gehabt und Scheisse gebaut.» Er wolle nun alles bereinigen.

Immer wieder vor Gericht

Paolo P. wünschte ein bedingtes Urteil. Das Urteil des Gerichts ist nun härter ausgefallen, als die Staatsanwaltschaft gefordert hatte. Das Gericht stellte dem Italiener in Aussicht, dass er die Haft in Halbgefangenschaft antreten könne, damit er seine Stelle behalten könne. Der Rest wird in eine bedingte Strafe mit

fünfjähriger Probezeit umgewandelt. Und der junge Mann muss die Gerichtskosten bezahlen.

In ihrer Urteilsbegründung hielten die Richter ihm vor allem seine Vorgesichte vor Augen. Sechsmal sass Paolo P. schon vor dem Kadi. 2005 und 2007 wurde er wegen Rasens erwischt und verurteilt. Das dritte Mal hatte er zu viel getrunken und musste deshalb seinen Ausweis abgeben. In der Folge ging er der Polizei dreimal ohne Ausweis ins Netz. Jedesmal wurde er zu gemeinnütziger Arbeit verurteilt, wandelte einen Teil dieser Arbeit in Geldstrafen um. Diese kamen nun zu seinen anderen Schulden hinzu. «Wie soll es weitergehen mit Ihnen? Was denken Sie sich dabei?», fragte ihn Richter Bleuler nach der Aufzählung seines Sündenregisters.

Selbst sein Pflichtverteidiger bescheinigte seinem Mandanten eine «deliktische Karriere». Das Verschulden sei tatsächlich erheblich. Doch das Gericht müsse noch einmal ein Auge zudrücken und Paolo P. eine Chance geben. «Das geht nicht mehr, jetzt muss etwas passieren», fasste Bleuler bei der Urteilsverkündung zusammen. Nur mit einer unbedingten Haftstrafe sehe er eine Möglichkeit, Paolo P. «nachhaltig zu beeinflussen», wie er erklärte. Der junge Mann sei der «wandelnde Beweis» dafür, dass leichtere Strafen nicht reichten. Dieser versprach abschliessend, sich nun endlich zu bessern.

* Name der Redaktion bekannt